

Cisterziensergeschichte abfällt, war schon die Rede; außerdem fällt neues Licht auf die Anfänge des Franziskanerordens.

Ringingen.

Josef Zeller.

Im Tale der Wunderblume von Helfta. Erinnerungsblätter aus der Zeit, dem Leben und den Werken der heiligen Gertrudis der Großen, sowie ihrer Ordensgenossinnen im Kloster Helfta. Mit 20 Originalillustrationen. Von Guido Haßl. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Mergentheim a. T., Karl Ohlinger 1913. gr. 8°. VIII u. 262 S.

Das Buch ist eine schöne Weihgabe des Verfassers und Verlegers an die hl. Gertrudis, angeregt durch einen Besuch in Helfta und geschrieben zum Zwecke der Erbauung einer großen Gertrudiskirche an der Stelle des alten Cisterzienserinnenklosters, die zugleich der Kirchennot Eislebens abhelfen soll. Der erste Teil des mit Begeisterung geschriebenen Buches gibt zuerst die Geschichte der Entstehung und des Aufblühens von Helfta. S. 52 beginnt der Verfasser über Gertrud; er läßt die Heilige oft selbst reden und hat so Gelegenheit, Aufnahme, Profeß und Leben im Kloster recht anschaulich schildern zu können. Die anderen heiligen Frauen, Gertrud und Mechtild von Hackeborn, sowie Mechtild von Magdeburg sind in ähnlicher Weise, aber kürzer behandelt. So ist das Werk nicht bloß Geschichte sondern auch Erbauungsbuch.

Der Streit, ob Gertrudis Cisterzienserin oder Benediktinerin war, wird im ersteren Sinne bejaht. Gertrud war Cisterzienserin, d. h. nach ihrem Sinne eine reformierte Benediktinerin. Sollte eine Neuauflage erfolgen, so möchte ich auf einige Kleinigkeiten verweisen. S. 17 besser erhob statt hob. S. 18 ebenso: erhebende. S. 28 wäre wohl anstatt Herrin Aebtissin zu schreiben: Frau. Das Suscipe S. 39 u. f. sollte doch wenigstens das erstmal im vollen Text mit Uebersetzung dastehen; denn sonst wird es nur von solchen verstanden, welche den Profeßbritus kennen. Daß die Oblatinnen und Nonnen „keine Kapuze“ tragen (S. 40) ist doch selbstverständlich; warum also eigens betonen! Wahrscheinlich übersehener Lesefehler des Setzers ist S. 51 und 52 das Citat: Cist. Hist. statt Cist. Bist.

Jedem, der die hl. Frauen Helftas verehrt oder etwas zum Bau der neuen Kirche beitragen will, kann ich dieses Buch nur empfehlen; er wird große Freude daran finden.

P. Bl. Huemer.

Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae. — Supplementum. —

Verzeichnisse der Aebte und Pröpste der Klöster der jetzigen Erzdiözese Wien. Nebst Nachträgen und Berichtigungen von P. Pirmin Lindner. Bregenz 1913. Kommission von Josef Kösel in Kempten. 5.— M.

Wir sprachen über dieses Werk zuletzt im Jahrgang XXIX. (1908), S. 709/10. Inzwischen ist der Verfasser gestorben,¹⁾ aber aus seinem schriftstellerischen Nachlaß konnte der hochwst. Abt Willibald Hauthaler mit Unterstützung der Herren P. Johannes Wagner (Salzburg), Dr. Berthold Černik (Klosterneuburg), Dr. P. Albert Hübl (Wien, Schottenstift) und Dr. P. Florian Watzl (Heiligenkreuz) dieses wichtige Nachtrags- und Schlußheft herausgegeben. Es behandelt in gleicher Weise, wie es in den früheren Heften der Fall war, die Augustiner Chorherrenstifte St. Dorothea in Wien, Klosterneuburg, St. Ulrich in Wiener-Neustadt, die Benediktiner-Abteien der Schotten in Wien und des Monte Serrato vulgo Schwarzspanier ebenda, sowie die Cisterzienser-Abteien Heiligenkreuz und Neukloster in Wiener-

¹⁾ Vgl. den Nekrolog in dieser Zeitschrift 1912 von Dr. F. Martin, Der Ordenshistoriker P. Pirmin Lindner † (mit Bild).

Neustadt. In den Beilagen wird eine Uebersicht der Männer- und Nonnenklöster in der Erzdiözese Wien und des Bistums Wiener-Neustadt geboten. Indices vervollständigen die wertvolle Zusammenstellung, die in Wirklichkeit das hervorragend wichtige Nachschlagewerk in sehr willkommener Weise ergänzt und zum Abschluß bringt. — Auf Seite 33 und 46 sind Berichtigungen und Nachträge zu den früheren Heften zusammengestellt.
Brünn. B. B.

b) Werke anderen Inhalts.

Der hl. Bernhardin von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des XV. Jahrhunderts, von Dr. Karl Hefele. Herdersche Verlagshandlung Freiburg i. Br., 1912.

Der Poverello von Assisi hat seiner Mitwelt neues, schöpferisches Leben eingehaucht. Die heroische Armut des reichen Kaufmannssohnes, die wunderbare Herzenseinfalt und bezaubernde Naivität seines ganzen Wesens, seine schlichte, prunklose Rede, aus der aber die ganze Glut einer verzehrenden Gottesliebe hervorbrach, machten ihn zu einem Mirakel, das Tausende mit unwiderstehlicher Gewalt zur Nachfolge seines armen Büberlebens fortriß. Und seine Schüler, die Minderbrüder, vom Geist, vom Idealismus, von der Liebe des Meisters durchdrungen und entzündet, entfalteten einen Feuereifer, die Welt zu regenerieren, fanden in ihren Predigten Akzente einer übernatürlichen Liebe und Begeisterung, redeten eine herz-erobernde Sprache, wie sie die Zeitgenossen noch nie gehört. So hat der einfältige Minderbruder von Assisi die Blütezeit der Predigt im 13. Jahrhundert angebahnt. Sie dauerte leider nicht lange. Das für Italien so unglückliche 14. Jahrhundert, die Periode des avignonesischen Exils der Päpste und für den Franziskanerorden eine Zeit schwerer, innerer Krisen, lähmte auch die Schwingkraft der Predigt und führte sie raschem Verfall entgegen. Aber mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, das das Ende des unseligen abendländischen Schismas sah, schenkte der Franziskanerorden der Kirche wieder Männer, die, beseelt vom Geiste ihres Meisters, Italien durchzogen und mit der Glut ihres Wortes und der Macht ihres Beispiels alles in Christo zu erneuern suchten. Diese zweite Blüteperiode der franziskanischen Wanderpredigt in Italien zu schildern, hat sich der Verfasser zum Ziele gesteckt. Daß die Predigt für den Historiker eine in mehrfacher Beziehung bedeutsame Quelle ist, braucht nicht erst betont zu werden. Leider sind diese Quellen noch lange nicht alle erschlossen. Welch reiches und wichtiges Material, speziell für Italien, da noch zu heben und zu verwerten ist, läßt Hefeles Buch ahnen.

Im ersten Teil behandelt der Verfasser die Person der Wanderprediger, die Sorge der Oberrn für deren Ausbildung, die beweist, mit welchem Eifer in den Minoritenklöstern die theologischen, aber auch humanistische Studien gepflegt, junge Talente praktisch geschult, Bibliotheken angelegt und ausgebaut wurden (S. 11–15). Diese Prediger entfalteten eine staunenswerte Missionstätigkeit (S. 9 ff), die unser Interesse und unsere Bewunderung umsomehr verdienen, als die meisten Ratgeber von Päpsten, Vertraute von Fürsten und Städterepubliken, Anwälte von Armen und Unterdrückten, Gründer von segensreichen Wohlfahrtsanstalten waren (S. 3, 53–56). Der Inhalt der Predigten war natürlich je nach den religiösen und sittlichen Zuständen der Gegenden, in denen sie wirkten, verschieden und oft sehr reichhaltig. Die kurzen Ausführungen über die Beziehungen des Welt- und Regularklerus zu den Minoritenpredigern zeigen freilich auch, wie so gern kurzichtige Eifersüchtelei und gar hämischer Neid das Wirken großer Männer hemmen und hindern will (S. 69–74). Haben diese Prediger als Kinder ihrer Zeit manchmal mit Auskramen theologischen und philoso-